

Berlin, Donnerstag,

den 28. Januar 1909.

Die Zeitung erscheint in der Woche zweimal.

Bezugs-Preis:

Bierteljährlich für Berlin 7 M., 50 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland 9 M., Österreich 13 Kr. 50 Pf., Ausland 4 Rub. 55 Kop., Holland 7 fl. 50 Gs.

für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika usw. Kreuzband-Verbindung 20 M. für das Vierteljahr.

Berliner Börsen-Beitung.

Bestellungen werden angenommen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen

Verdingungs-Anzeiger.

Hotels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Verzeichnisse der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Verlosungstabellen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

Die viergehaltene Zeile 50 Pf. Restamteil 1 M.

Telegraph-Adresse: Börsefunk.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37. Ausnahme der Inserate: In der Expedition.

Preis pro Nummer: Amt 1, Nr. 243.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement. Auswärts und in Berlin werden die Bestellungen zum Preise von 6 Mark bei allen Post-Anstalten, in Berlin zum Preise von 5 Mark — inklusive Botenlohn — bei sämtlichen Zeitungs-Spediteuren sowie in unserer Expedition, Kronenstraße 37, entgegengenommen.

Dom Tage.

Ministerpräsident Bieleke beantwortete gestern im ungarischen Abgeordnetenhaus eine Interpellation betreffend den Hochverratsprozess wegen der großherzoglichen Bewegung.

In Paris ist gestern der bekannte Schauspieler Coquelin der Ältere gestorben.

Auf der Höhe von Cap Moca ist nach einem Zusammenstoß mit einem spanischen Dampfer ein belgischer Dampfer gesunken; acht Mann seiner Besatzung wurden vermisst.

In Veludschikan desertierten 23 eingeborene Soldaten, darunter ein Unteroffizier, mit Waffen und Pferden, griffen die Post von Gwal nach Naidarzi an und töteten den Inhaber eines Ladens.

Japs und Yankees.

Das so kurz nach dem Abschluss des amerikanischen-japanischen Vertrages, der, wie noch vor wenigen Wochen triumphierend verkündet wurde, jede kriegerische Verwicklung wegen der Frage der Vorherrschaft im Stillen Ozean zwischen den beiden Staaten beiseite, ein so ernster Streit zwischen einem amerikanischen Bundesstaat und Tokio entstehen konnte, beweist wieder einmal die Wahrheit des alten Satzes, daß papierne Verträge ohne Bedeutung sind gegenüber Massenempfindung und Massenhaß.

In Kalifornien, das bei einem eventuellen Kriege zwischen der Union und dem Reiche der aufstrebenden Sonne den ersten Anprall auszuweichen haben würde, hat man eine viel stärkere Abneigung gegen die Japs als in den Staaten des Ostens, und San Francisco erkennt die Gefahren, die von der starken Einwanderung der Japaner drohen, besser als Washington. Dort am Stillen Ozean sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Japs massenhaft eingewandert und haben nicht nur in den verschiedensten Berufen festen Fuß gefaßt, sondern auch durch Erwerbung von Grund und Boden ihre Geringfügigkeit behauptet, dauernd in dem sonnigen Küstenlande zu bleiben. „Ein Sturm im Wasserglase!“ So hieß es, als vor einigen Monaten die San Francisco-Schulaffäre ausbrach. Das blieb sie indessen nicht lange. Ob freilich, wie Roosevelt in seiner Erklärung an die Kongressmitglieder von Kalifornien gesagt haben soll, der Krieg mit dem „folgen und tapferen Japan“ in allernächster Zukunft zu erwarten war, ließ sich nicht ohne weiteres beantworten. Sicher aber sind seit Verdingung des russisch-japanischen Krieges der Reibungsflächen zwischen Japan und Amerika mehr als genug entstanden. Schon gleich nach dem ersten japanischen Seesiege gab ein Wort, das im Senat in Washington fiel, der unklaren Befürchtung Ausdruck, daß es mit der Beherrschung des Pazifischen Ozeans vorläufig noch recht schlecht bestellt sei. An Stelle des ersten Entschlusses über die japanischen Siege trat das Gefühl des Reiches mit der wachsenden Ueberzeugung, daß man dereinst

selbst in die Lage kommen werde, den amerikanischen Besitzstand im Stillen Ozean gegen das mächtig aufstrebende Japan zu verteidigen. Der Boykott amerikanischer Waren durch die Chinesen, der mit einer seltenen Energie seitens der bezopften Söhne des Reiches der Mitte durchgeführt wurde — vielleicht nicht mit Unrecht — auf japanische Intrigen zurückgeführt, und seine für das wirtschaftliche Leben der Amerikaner empfindlichen Wirkungen erhöhten um so mehr die Spannung zwischen Japan und Amerika, als letzteres auch Grund zu Klagen über das rücksichtslose Vordringen der Japaner in der Mandchurie zu haben glaubte. Doch nicht genug damit: Japan fing sogar an, in der ureigensten Domäne der nordamerikanischen Union gefährlich zu werden. Es trat in nahe Beziehungen zu Mexiko und den südamerikanischen Republiken, besonders auch zu Brasilien, wo es mit einer solchen Klugheit, sochem Ernst und einem solch praktischen Blick vordringt, daß tatsächlich die panamerikanischen Hoffnungen der Union gefährdet erscheinen. „Die gelben Affen“, wie die rassistischen Yankee die Japs zu nennen pflegen, überschwebten schließlich die neuen Besitztümer der Union, besonders die Philippinen und Hawaii. Man hat berechnet, daß nach Ablauf dieses Jahres weit über 100 000 Japaner auf Hawaii, gegenüber etwa 30 000 Europäern und Amerikanern sein werden. Welche Gefahr die Japaner besonders für Hawaii bedeuten, geht daraus hervor, daß der Staatssekretär von der Budgetkommission einige hunderttausend Dollars für die Befestigungen von Pearl-Hafen auf Hawaii forderte mit der Bemerkung, Amerika habe allen Grund, die Befestigung der Inselgruppe überhaupt möglich bald fertigzustellen. Damit wurde von amerikanischer Seite die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen gegeben.

Wald darauf kam nun die Fahrt der amerikanischen Flotte, die aus dem Atlantischen nach dem Stillen Ozean dirigiert wurde und ein staunenswerthes Zeugnis von ihrer Leistungsfähigkeit ablegte. An der eigenen Landungsliste enthußtlich begrüßt und empfangen, fanden die amerikanischen Seeleute eine begeisterte Aufnahme in Australien und eine vielleicht weniger von Herzen kommende, aber äußerlich sehr ausdrucksvolle Aufnahme in den japanischen Gewässern. Man überbot sich gegenseitig an Freundschaftsbekundungen, und das amerikanische Geschwader konnte die japanischen Gewässer mit dem stolzen Bewußtsein verlassen, durch sein imponierendes Auftreten der Sache des Friedens gedient zu haben. Nahm man doch als Frucht des Besuchs den bekannten und schon erwähnten Vertrag mit auf die weitere Fahrt, durch den die Stille Ozean-Frage auf viele Jahre hinaus geregelt erschien.

Aber noch ist das amerikanische Geschwader nicht wieder in die heimatischen Gewässer zurückgekehrt, und schon erheben sich in der Union Stimmen, die gebieterisch die schleunigste Rückkehr der Schiffe fordern. Gewiß wird man entgegen können, daß der ganze Kriegslärm nur von einigen Blättern ausgehe; aber man darf nicht vergessen, daß hinter diesen Blättern ein großer Teil der amerikanischen Bevölkerung steht, die sich vollständig den Gedanken des bekannten Zeitungsmagnaten William Randolph Hearst zu eigen macht, der in der „New-York American“ schreibt: „Als die amerikanische Flotte sich in ruhiger Heiterkeit auf den Wellen des Stillen Ozeans wiegte, hob Japan in Lebenswürdigkeit und Entgegenkommen gegen die Vereinigten Staaten über und konnte die Politik unseres Landes nur billigen und bewundern. Sobald die amerikanische Flotte jedoch geteilt wurde und der größte Teil den entferntesten Punkt von der Pazifikküste erreicht hatte, ist Japans Gereiztheit und Nervosität plötzlich wieder zurückgekehrt.“ Daß sich diesen Gedankengang sämtliche kalifornische Zeitungen zu eigen gemacht haben, ist bekannt und erklärlich genug, aber auch der Generalstab der amerikanischen Armee scheint nicht ohne Vorahnung der Zukunft entgegen zu sehen, da er den beschleunigten

Bau von Befestigungen im Hafen von San Pedro bei Los Angeles fordert. Diese Befestigungen würden 700 000 Pfund kosten. In dem Bericht heißt es: „Wenn man das Fehlen eines wirksamen Widerstandes zur See voraussetzt, so kann eine gewisse Orientmacht im Laufe eines Monats, von dem Augenblick an gerechnet, von dem feindliche Mächten überhaupt nur vermutet werden können, 100 000 Mann an der pazifischen Küste landen und diese Zahl am Ende des 2. Monats bis auf 300 000 gebracht haben. Ist die Westküste einmal in Feindeshand, so würde es den Vereinigten Staaten unmöglich sein, sie wieder zurückzubekommen.“ Sicher gehört es zu den schwierigsten Aufgaben der letzten Wochen der Amtszeit des Präsidenten Roosevelt, der augenblicklich ungepügten Situation ihre Schärfe zu nehmen. Einerseits wollen die Kalifornier nicht von ihrer antijapanischen Gesetzgebung ablassen, auf der anderen Seite wird es schwer genug halten, der japanischen Regierung ein Entgegenkommen zu beweisen, durch das der Konflikt beigelegt wird.

Telegramme.

Trebitz, 27. Januar. (C. T. C.) Nachdem der hiesige ischische Gemeindevorstand die Neuanbringung eines preussischen Adlers an dem hiesigen preussischen Kriegerdenkmal anstelle des bisherigen beschädigten Adlers verboten hat, ist diese von der Bezirkshauptmannschaft nunmehr bewilligt worden.

Amsterdam, 27. Januar. (C. T. C.) Der Personen- und Güterverkehr auf der Dampferlinie Ostindien-Stuboren ist durch Eis gestört.

Kalkutta, 27. Januar. (C. T. C.) [Melbung des Reuterschen Bureaus.] Ein eingeborener Unteroffizier und 22 eingeborene Soldaten mit Waffen und Pferden sind in Veludschikan desertiert, griffen die Post von Gwal nach Naidarzi an und töteten den Inhaber eines Ladens. (Siehe auch in der I. und II. Beilage.)

Ämtliche Nachrichten.

Der König hat aus Anlaß seines Geburtstages nachstehende Auszeichnungen verliehen: den Wilhelmorden: dem Bizeoberzeremonienmeister und diensttuenden Kammerherrn der Kaiserin und Königin von dem Keesbede; den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub: dem Staatsminister und Minister des Innern von Moltke; den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone: dem Generaldirektor der königlichen Museen, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Hobe; den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern: dem Freien Standesherrn Fürsten von Pleß, Grafen von Hochberg, Freiherren zu Fürstenstein in Pleß; die königliche Krone zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem Forstmeister von Hölvel in Grimnitz; die königliche Krone zum Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: dem Hof- und Domprediger Schntewind in Berlin; den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und der königlichen Krone: dem Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Geheimen Zivilkabinett von Eisenhart-Rothke, dem königlichen Kammerherrn und Stifthschultheiß von Helligengrabe Hans Edler Herr zu Pulitz auf Groß-Bantow in der Dittrichs, dem ordentlichen Professor an der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, Geheimen Medizinalrat Dr. Passow, dem Direktor am Museum für Vögelkunde und außerordentlichen Professor an der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin Dr. Ritter von Lufchan; den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der königlichen Krone: dem ordentlichen Professor an der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin,